

## **Mehrgenerationen-Freiräume**

Neue Freiraumtypologie als Ergebnis des demographischen Wandels?

Masterthesis Landschaftsarchitektur WS 2010|11

## **multi-generational open space**

new typology of public open space as result of demographic change?

Master's thesis Landscape Architecture ws 2010|11

Verfasser: Kerstin Hoch

Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur und industrielle Landschaft  
Fakultät für Architektur der Technischen Universität München  
Prof. Dr. sc. ETH Zürich Udo Weilacher

sekr[at]lai.ar.tum.de  
www.lai.ar.tum.de  
Tel.: +49.8161.71.3248  
Fax: +49.8161.71.4158  
Emil-Ramann-Straße 6  
85350 Freising Weihenstephan

## Kurzfassung

Mehrgenerationen-Freiräume bilden keine funktional neue Freiraumtypologie. Die zu Beginn der Arbeit aufgestellte These schrieb dem generationenübergreifenden Aspekt lediglich eine Kommunikationserleichterung alltäglicher Freiraumqualitäten in Politik und Bevölkerung zu.

Die theoretische Auseinandersetzung mit dem sozialen, für jedermann zugänglichen Grün, mit seinen Ursprüngen im Programm des Volksparks und der heutigen Ausprägung in Form von Stadt- und Quartierparks, deren Bedeutung und Qualitäten, sowie die Analyse aktuell unter dem Motto der Mehrgenerationen-Nutzung geplanter und umgesetzter Anlagen ergab die Berechtigung dieser These.

Die untersuchten Mehrgenerationen-Freiräume bedienen sich des Programms des Volksparks als sozialem Grünraum. Die Anlagen sind für alle Stadtbewohner kostenfrei nutzbar und bieten funktionsoffene, vielseitig nutzbare Bereiche. Qualitäten, wie die Lesbarkeit, Sicherheit, Erreichbarkeit und der barrierefreie Zugang zu den Freiräumen sind keine neuen Anforderungen, sondern finden sich im Repertoire der meisten Quartier-, das heißt wohngebietsbezogenen Freiräume, erlangen aber in Zeiten des demographischen Wandels und der damit verbundenen Alterung der Gesellschaft zunehmend an Bedeutung. Inhaltlich bieten die Mehrgenerationen-Freiräume keine Neuerungen. Angebote für Senioren und Kinder waren auch vor der Diskussion um den demographischen Wandel in den meisten Quartierparks gegeben, da der beschränkte Aktionsradius dieser Bevölkerungsgruppen keine neue Tatsache darstellt.

Die Bezeichnung „Mehrgenerationen-Freiraum“ ist demnach tatsächlich keine neue Freiraumtypologie, sondern dient als Begrifflichkeit der Kommunikation von Freiraumqualitäten und -bedürfnissen in Politik und Bevölkerung. Die Nachverdichtung innerhalb des Siedlungsgefüges, aber auch der Bau von neuen Wohn- oder Gewerbeeinheiten kann in der Bevölkerung zu mehr Akzeptanz führen, wenn die Planenden und damit auch die Verantwortlichen in den Verwaltungsgremien gleichzeitig die Bereitstellung qualitativ hochwertigen Freiraumes für alle Bevölkerungsgruppen einbeziehen.<sup>1</sup> Werden die Stadt- beziehungsweise Quartiersbewohner frühzeitig informiert und erhalten gleichzeitig die Chance zur Mitgestaltung ihres unmittelbaren Wohnumfeldes, so bedeutet dies auch, dass eine Beteiligungsmöglichkeit und „Entscheidungsspielräume über den Wahlakt hinaus eröffnet“<sup>2</sup> werden. Die Partizipation hat somit zwei positive Seiten. Zum einen werden Wünsche und Anregungen der Bürger in die Planung integriert. Dies führt zu Akzeptanz und Identifikation mit dem Freiraum und dem umgebenden Quartier. Zum anderen kann gewachsene Bürgernähe im Umkehrschluss auch zukünftige Abstimmungsentscheidungen zu Gunsten der Regierenden beeinflussen. Ebenso können die Ansichten der „traditionell schwerer zu aktivierenden Gruppen der sozial schwachen deutschen wie ausländischen Bevölkerung“<sup>3</sup> mittels beispielsweise Übersetzungshilfe in Partizipationsprozesse eingebracht und so die Relevanz des Beitrages eines jeden Bürgers verdeutlicht werden. Aufgrund der steigenden Heterogenität der Bevölkerung sind Quartierfreiräume künftig mehr als sonst als Bühne des Lebens im Stadtviertel zu verstehen. Diese „kulturelle Sukzession“<sup>4</sup> der Freiräume erfordert flexibel nutzbare, das heißt funktions- beziehungsweise nutzungs offene und für jedermann barrierefrei zugängliche Flächen. Die Bezeichnung „Mehrgenerationen-Freiraum“ erbringt jedoch nicht zwingend den Effekt, tatsächlich alle Genera-

1 vgl. Deutscher Rat für Landespflege (2006): Freiraumqualitäten in der zukünftigen Stadtentwicklung.

2 Wermker, Klaus: *Teilhabe von Bürgerinnen und Bürgern an Quartiersentwicklung und Stadtumbau*, Seite 537.

3 ebd., Seite 538.

4 Becker (2008): *Gestaltung urbaner Freiräume*, Seite 25.

tionen zu vereinen. Halten sich alle Generationen auf einer solchen Anlage auf, dann in den meisten Fällen zeitlich gestaffelt beziehungsweise in verschiedenen Bereichen oder Zonen. Vor allem Jugendliche entziehen sich gern der sozialen Kontrolle durch andere Altersgruppen.

Um eine ausreichende Frequentierung von Quartierfreiräumen zu allen Tageszeiten zu sicherzustellen, ist eine Mehrfachbelegung der Anlage sinnvoll. Die Nutzung der Räume als Pausenhof naher Schulen oder als Freifläche für einen Kindergarten erscheint sinnvoll, da gerade in den Vormittagsstunden die Intensität der Nutzung oftmals nicht sehr hoch ist.

Die Angebote für die verschiedenen Generationen auf den bereits realisierten Mehrgenerationen-Freiräumen sind überschaubar und zeichnen sich in den meisten Fällen vor allem durch einen großen Spielplatzbereich und eine freie Rasenfläche, sowie ein Beschäftigungsangebot für ältere Menschen (zum Beispiel Bodenschach) aus. Das Motiv der generationenübergreifenden Nutzung wird von den Besuchern - nach dem Motto „Man sieht nur, was man weiß“ - in den meisten Fällen überhaupt nicht erkannt.

Dennoch muss auch zukünftig weiterhin auf die Sicherstellung einer generationenübergreifenden Nutzungsmöglichkeit vor allem wohngebiets- und stadtteilbezogener Parkanlagen geachtet werden, da Quartierfreiräume vor allem in den dicht bebauten Innenstadtbereichen ein sehr heterogenes Publikum aufweisen.

Nicht eindeutig geklärt werden kann die Spezifität, mit der eine Gestaltung auf verschiedene Altersgruppen eingehen soll oder muss. Zwar werden einzelne Angebote von bestimmten Besuchergruppen geschätzt, möglicherweise führen sie aber gleichzeitig auch zum Ausschluss anderer Personengruppen. In jedem Fall taucht die Typologie des Spielplatzes in verschiedener Form in allen behandelten Freiräumen auf. Ältere Menschen benötigen nicht zwingend ein Beschäftigungsangebot. Sitzmöglichkeiten, sowie die Möglichkeit der Bewegung sind für diese Generation wichtig. Zusätzlich wird die Gelegenheit zur Beobachtung der spielenden Kinder gern genutzt und dafür auch der Verzicht auf die Bedürfnisbefriedigung nach mehr Grün zugunsten eines Spielplatzes in Kauf genommen. Senioren schätzen den wohnungsnahen Freiraum vor allem aufgrund der Kommunikation und der Vermeidung von Einsamkeitsgefühlen. Die Bereitstellung sanitärer Anlagen - gerade im Freiraum - stellte sich, angesichts der Besucherbefragung, vor allem für Kinder und Senioren als elementar heraus.

Funktionierende generationenübergreifende Quartierfreiräume, die im günstigsten Fall unter Bürgerbeteiligung entstanden sind, weisen positive Nebeneffekte auf. Durch die Partizipation wird auf dem Freiraum ein Art soziale Kontrolle erzeugt und die Anlage dadurch einem gewissen „Anwohnerschutz“ unterstellt, welcher beispielsweise zur Eindämmung von Vandalismus führt. Die nach den 1970er Jahren in Vergessenheit geratene und aktuell wieder neu aufkeimende, starke Bürgerbeteiligung bei vielen Projekten allein, kreiert aber keine neue Typologie. Lediglich die formale Ausgestaltung leidet bei manchen Projekten unter dem starken Einbezug der Anwohnerideen. Die Integration zu vieler Anwohnerwünsche stellte in der Vergangenheit die Gestaltung der Anlagen jedoch in manchem Fall in den Hintergrund. Dieser Tatsache muss meines Erachtens entgegengetreten werden. Der kreative Anspruch an den zeitgemäßen Ausdruck wohngebietsbezogener Freiräume in Verbindung mit der Einbeziehung von Anwohnerwünschen ist meines Erachtens ein zentrales Thema beim Entwerfen zukünftiger Anlagen.

## Abstract

Demographic change does not only modify the population's composition and age, it also has consequences on our city's structures. Due to the change of household types, which originates in a rising number of people living alone and often becoming immobile from age, the town center, with its extensive infrastructure, becomes increasingly more attractive as a living area.

Therefore, there are two concurrent types of pressure on open spaces in cities: On the one hand, open spaces are threatened from being overbuilt, and on the other hand, open spaces are essential for recreational activities, especially in dense districts. The needs and demands of different generations and lifestyle-groups are searching for possibilities to express themselves, also in public spaces. Multigenerational-housing is a topic, that has been in discussion for years. The concept of „multigenerational open space“ communicates this idea onto public space.

The essential thesis of this paper is, that this concept of „multi-generational open space“ is not a new typology of public open space but an adequate denomination to communicate common qualities of public space to the population. A first theoretical view on „social green“ - with its origins in the program of the Volkspark - and its current expressions, its qualities and the meaning of public open spaces in cities today, give a general survey.

Interviews with visitors and the responsible people from the urban administration of existing „multigenerational open space“ - the Georg-Freundorfer-Platz in Munich, the Schusterplatz in Wuppertal and the Niederbronnerplatz in Fürstfeldbruck - show the age-composition, the actual offers for each generation and possible conflicts between them.

The research's results show that people of all ages use these public spaces, although the areas are frequented by different generations in a „time-graded“ way. Especially the youth avoids the time span, in which other people visit the open space, unless the area offers zoned spaces, in which the adolescents have the opportunity to draw back from social control.

Another conclusion of the fieldwork is, that special offers for children - such as playgrounds - are needed in urban districts. Elderly people do not need particular offers, since they prefer to put the needs of children and youth before theirs. They are content with strolling through park and watching children play. Middle-aged adults are underrepresented because they are bound to gainful employment.

A fundamental fact is the recurrence of the citizen's participation in the process of planning public spaces. This participation results in a strong identification with the respective open space and also with the urban district. Consequently, a social control is naturally developed, which protects the areas from vandalism.

„Multi-generational open space“ are not a new typology of public space in cities. They can be generally characterised as „social green“ and because of their functions and qualities - a barrier-free entry, accessibility mostly for surrounding residents, safety and legibility - specifically as common public open spaces in inner-city districts. However, because of an increasing heterogeneity of the population, future public spaces must be progressively comprehended as a stage for the cultural life of the district. Therefore, a functional openness is necessary. The result of the theoretical and practical analysis are applied to a design for a fictional space of 2500m<sup>2</sup>. The design was created in context of the competition Mehrgenerationen-Freiräume by the BDLA-Bayern.

Die Verantwortung für Inhalt und Wahrung von Urheberrechten liegt ausschließlich bei den Verfassern.